Predigt am 20.Sonntag nach Trinitatis 17.10.2021

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Prediger 12,1-7 (während der Predigt vorlesen)

„Das Alter als Aufruf an Gott den Schöpfer zu denken“

Liebe Gemeinde,

es war kein Ausrutscher oder ein Versehen, dass unmittelbar vor der Predigt das Lied:

„Ich bin ein Gast auf Erden“ von der Orgel gespielt worden ist.

Eigentlich ist das Lied nach der Predigt, das Predigtlied.

Das Predigtlied soll zur Predigt und zum Predigttext passen und die Hauptaussagen der Predigt zusammenfassen und unterstreichen.

Beim heutigen Predigttext aus dem Buch Prediger, ist mir aber genau dieses Lied „Ich bin ein Gast auf Erden“ eingefallen, da es den Inhalt sehr gut zusammenfasst.

Ich habe dieses Lied bewusst nicht ans Ende gestellt, sondern an den Anfang, weil es sehr gut zum Predigttext passt.

Der Predigttext ruft uns auf, unser Leben vom Ende her zu bedenken, damit wir schon früh genug, im Predigttext heißt es, in unserer Jugend, die Weichen richtig stellen, damit wir am Ziel ankommen.

Es sind schwermütige Gedanken, wenn wir an den Tod denken.

Der Tod als Ende des Lebens.

Für uns als Christen ist der Tod aber nicht das Ende des Lebens, auch wenn wir, wie alle anderen Menschen auch, auf den Tod zugehen, sondern für uns als Christen ist der Tod der Durchgang zum ewigen Leben. Damit dies möglich wird, müssen wir frühzeitig in den richtigen Zug einsteigen, Verbindung mit Gott aufnehmen, um in Gottes Reich zu kommen und ewiges Leben zu erhalten.

Daher habe ich bewusst als Predigtlied kein Beerdigungslied gewählt, sondern ein Kinderlied.

„Weißt du wie viel Sternlein stehen“. Diese Lied drückt die Geborgenheit in Gott aus.

Diese Geborgenheit in Gott haben wir Christen.

Als Kind habe ich diese Gedanken bei diesem Lied natürlich noch nicht gehabt, aber ich konnte diese Geborgenheit spüren.

Liebe Gemeinde,

angesichts des heutigen Predigttextes, wird mir so richtig bewusst, warum viele Menschen nicht in die Kirche gehen, sondern sich lieber anders unterhalten lassen, wie z.B. durch das Fernsehen.

Im Fernsehen, wird uns eine heile Welt präsentiert.

Die Menschen sind jung und gesund.

Alles ist möglich, bzw. wenn etwas im Argen liegt, so wird das nicht weiter ausgeführt, sondern mehr, wie alles gut wird.

Es gibt auch kein zu spät. Es gibt keine verpassten Chancen, sondern immer eine 2.Chance. Jedem ist prinzipiell jederzeit alles möglich.

Die Menschen lieben das, weil genau das gezeigt wird, was sie sehen und hören wollen.

Die Menschen machen sich keine Gedanken darüber, dass dies nur eine Illusion ist, aber nicht die Realität.

Der heutige Predigttext führt uns schonungslos die Realität des Lebens vor Augen. Er tut das mit voller Absicht, nicht um uns „runter zu ziehen“, sondern um uns auf die Beine zu helfen, damit wir nicht solange in einer Illusion leben, bis uns die harte Realität einholt.

Der Predigttext führt uns die harte Realität vor Augen, damit wir rechtzeitig die Weichen richtig stellen können, um das Ziel nicht zu verfehlen, sondern es zu erreichen.

Ich lese jetzt den Predigttext aus dem Buch Prediger Kapitel 12, die Verse 1-7 aus der Bibelübersetzung „*Hoffnung für alle*“ vor:

„Denk schon als junger Mensch an deinen Schöpfer, bevor die beschwerlichen Tage kommen und die Jahre näher rücken, in denen du keine Freude mehr am Leben hast.

Dann wird selbst das Licht immer dunkler für dich:

Sonne, Mond und Sterne verfinstern sich, und nach einem Regenschauer ziehen die Wolken von neuem auf.

Deine Hände, mit denen du dich schützen konntest, zittern; deine starken Beine werden schwach und krumm.

Die Zähne fallen dir aus, du kannst kaum noch kauen, und deine Augen werden trübe.

Deine Ohren können den Lärm auf der Straße nicht mehr wahrnehmen, und deine Stimme wird immer leiser.

Schon frühmorgens beim Zwitschern der Vögel wachst du auf, obwohl du ihren Gesang kaum noch hören kannst.

Du fürchtest dich vor jeder Steigung und hast Angst, wenn du unterwegs bist.

Dein Haar wird weiß, mühsam schleppst du dich durch den Tag, und deine Lebenslust schwindet.

Dann trägt man dich in deine ewige Wohnung, und deine Freunde laufen trauernd durch die Straßen.

Ja, denk an deinen Schöpfer, ehe das Leben zu Ende geht – so wie eine silberne Schnur zerreißt oder eine goldene Schale zerspringt, so wie ein Krug bei der Quelle zerbricht oder das Schöpfrad in den Brunnen fällt und zerschellt.

Dann kehrt der Leib zur Erde zurück, aus der er genommen wurde; und der Lebensgeist geht wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“

Ich habe bewusst die Bibelübersetzung „*Hoffnung für alle*“ ausgewählt, da diese zum Teil genau schon das macht, was Aufgabe der Predigt ist, nämlich zu erklären, was gemeint ist, worum es genau geht.

Zum Vergleich dazu lese ich den Text noch einmal aus der Lutherübersetzung vor.

Ihnen werden hier Bilder begegnet, die Sie nicht auflösen können.

„Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«;

ehe die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne finster werden und die Wolken wiederkommen nach dem Regen, zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, wenn finster werden, die durch die Fenster sehen, wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leise wird und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen; wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; – ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“

Luther hat von den „*bösen Tagen*“ gesprochen und damit das Alter gemeint.

Mit dem Ausdruck „*Sie gefallen mir nicht*“, hat er versucht deutlicher zu machen, was damals König Salomo aussagen wollte, als er diese Zeilen aufgeschrieben hat.

Das Alter ist mit einem Nachlassen von Kräften verbunden, mit einer Zunahme von Krankheiten und es erinnert uns damit unweigerlich daran, dass der Mensch ab dem Tag, in dem er in diese Welt geboren wurde auf den Tod zugeht.

Mit jedem Tag kommt der Mensch dem Tod einen Schritt näher.

Durch die körperlichen Leiden erkennt der Mensch das und dieses führt ihn zu seelischen Leiden.

So bringt das Alter auch eine Zunahme an düsteren Gedanken und Depressionen mit sich. Dies wird in den Bildern ausgedrückt, von Sonne und Mond, Tag und Nacht, Licht und Finsternis. Sie stehen als Bilder für Leben und Tod.

Die Regenwolken, die den Himmel bedecken und die Sonne verdunkeln stehen für Krankheiten, die auch schon junge Menschen betreffen können.

Mit zunehmendem Alter sehen wir eine Zunahme dieser Beschwerden und haben eine andere Einstellung als junge Menschen.

Junge Menschen lebend unbekümmert, da sie darauf vertrauen, dass die Regenwolken wieder wegziehen und die Sonne danach wieder scheinen wird.

Der älter werdende Mensch sieht bei sonnigem Himmel allerdings die Regenwolken schon wieder heraufziehen, d.h. er fürchtet sich schon vor der nächsten Krankheit bzw. Katastrophe, die über sein Leben hereinbricht.

Ganz seltsame Bilder, die Luther in seiner Übersetzung gebraucht sind die folgenden:

„*zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen*“

Mit dem Haus ist der Körper gemeint, mit den Hütern die Hände und mit den Starken die Beine.

Es drückt aus, dass bei alten Menschen die Hände zittern und der Mensch nicht mehr so gut auf den Beinen ist bzw. wie man es bei manchen alten Menschen sieht, dass ein krummer Rücken dazu kommt. Im wahrsten Sinn, des Wortes sind diese Menschen vom Alter gebeugt.

„*müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind,*“ hier muss man auch erst auf die Idee kommen, dass die Müllerin das Getreide mahlt und wenn die Müllerinnen wenige geworden sind, dass damit die Zähne gemeint sind, die mit dem Alter ausfallen und somit das Kauen schwer fällt.

„*wenn finster werden, die durch die Fenster sehen*“ ist damit die Altersfehlbarkeit gemeint, die soweit gehen kann, dass durch den grauen Star, es sich so auswirkt als würde man durch schlecht geputzte Fenster schauen.

„*wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leise wird und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen;*“ soll bedeuten, dass das Hören und Sprechen schwerer fällt.

„*wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege,*“

kann zum einen wörtlich aufgefasst werden, weil man nicht mehr so gut auf den Beinen ist und das Gleichgewicht nicht mehr so gut halten kann, aber auch, dass man sich mehr Sorgen macht und sich weniger zutraut.

„wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht;“
bedeuten ein weiß werdendes Haar, ein Nachlassen der Dynamik und auch der Sexualität.

Diese zunehmenden Alterserscheinungen, von Abnahme der Kraft, Abnahme der Sinnesleistungen, gipfelt letztlich im Tod.

„denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse;“

Ganz deutlich wird es am Bild des zerreißen Lebensfadens:

„der silberne Strick zerreißt“

Oder des Bildes für einen Stillstand des Blutkreislaufes beim Eintreten des Todes:

„der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt.“

Schließlich erinnert der Prediger Salomo an die Schöpfung Gottes, dreht aber das Bild um, dass der Mensch von Gott aus der Erde geschaffen wurde und Gottes Geist eingehaucht bekam:

„Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.“

Doch worauf will Salomo letztlich mit diesen depressiven Gedanken hinaus?

Ich habe es eingangs schon gesagt:

Der Predigttext ruft uns auf, unser Leben vom Ende her zu bedenken, damit wir schon früh genug die Weichen richtig stellen, im Predigttext heißt es in unserer Jugend, damit wir am Ziel ankommen:

„Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend,“

dazu passt auch sehr gut der Wochenspruch bei Micha 6,8:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Denn sowohl der Prophet Micha, wie auch König Salomo lebten im Bewusstsein, dass sich jeder Mensch einmal vor Gott für sein Leben verantworten muss.

Direkt vor unserem heutigen Predigttext schildert das Salomo so:

„So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und lass dein Herz guter Dinge sein in deinen jungen Tagen. Tu, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, und wisse, dass dich Gott um das alles vor Gericht ziehen wird.“ (Pred 11,9)

Wer sein Leben vom Ende her betrachtet, vom Ziel her, Gemeinschaft mit Gott in Gottes neuer Welt, der wird sein Lebens bereits in dieser Welt anders gestalten.

„Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, / denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.“ (Ps 143,10)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel